

daß der Mars eines langen Aufenthaltes nicht wert sei, weil seine Lebensbedingungen den irdischen gar zu ähnlich seien, daß dagegen die Jupiterbewohner durch das Prachtschauspiel ihrer Monde zu großen Astronomen gediehen wären, die bereits den kleinen Erdenstern entdeckt hätten usw. Durch den wiederkehrenden Kapitelrefrain: Warum sollte es nicht so sein? wurde dieses Phantasiespiel erträglicher gemacht.

Christian Huggens' „Weltbeschauer“, der wie Keplers hochinteressanter Mondtraum als nachgelassenes Werk (1698) herausgegeben wurde, vertiefte diese Betrachtungen insofern, als wenigstens die physikalischen und meteorologischen Verhältnisse auf den Planetenoberflächen in Betracht gezogen wurden, aber freilich vermischten sich dabei immer wieder Wahrheit und Irrtum, so wenn die „Wolkenstreifen“ des Jupiter auf die senkrechte Stellung der Achse bezogen wurden, die den Jupiterbewohnern zwar einen ewigen Frühling, aber auch viel Sturm und Regen einbringen sollte. Noch verfehlter vom heutigen Standpunkte waren Kants Spekulationen über die wachsende Vollkommenheit der Sinne und Gedanken der Jupiter- und Saturnbewohner, und es erquicht ordentlich, unter diesen Träumereien einmal einen Gedanken zu treffen, der sich zufällig bewährt hat, wie Keplers Vermutung, daß der Mars wohl zwei Monde haben möchte, da die Erde einen, der Jupiter deren vier und der Saturn wahrscheinlich noch mehr habe. Der Kapuziner Heita sprach 1641 gar von diesen Marsmonden, die Asaph Hall erst 1877 wirklich entdeckt hat, als ob er sie gesehen habe, und ebenso Swift in Gullivers Reisen (1728) und Voltaire im Micromegas (1753), nachdem Jakob Schudt in Frankfurt a. D. in einer Schrift über die Wahrscheinlichkeit mehrerer bewohnter Welten (1721) die richtige Bemerkung gemacht hatte, daß diese beiden Marsmonde wahrscheinlich so klein seien, daß man sie darum noch nicht beobachtet habe.

Von dieser Traumherrlichkeit der letzten Jahrhunderte ist heute nicht mehr viel haltbar. Die Sonne, die, wie gesagt, noch im Anfange des 19. Jahrhunderts als ein möglicherweise kühler, nur von einer Licht und Wärme spendenden Hülle umgebener Weltkörper gelten konnte, hat sich uns als ein Feuerball der ungeheuersten Glut und Explosionen enthüllt und mit ihr sind alle die leuchtenden Fixsterne als Ziele der Schwärmereien und Lieder von einem „schönern Stern“ aus unserem Gesichtskreise entschwunden. Nur auf erloschenen, schon oberflächlich stark abgekühlten kosmischen Massen werden wir an das denken dürfen, was wir nach hergebrachtem Brauche überhaupt „Leben“ nennen. Jene dunklen Begleiter ferner Fixsterne, die uns die Rechnung kennen lehrte, ehe das Fernrohr einen schwachen Schimmer von ihnen nachwies, oder die sich uns nur an periodischen Verfinsterungen (wie bei dem Algol) merkbar machen, würden in diesem Sinne die erste „mögliche“ Station bilden. Nichts steht an und für sich im Wege, sich schon hier auch eine wirkliche organische Entwicklung zu denken als